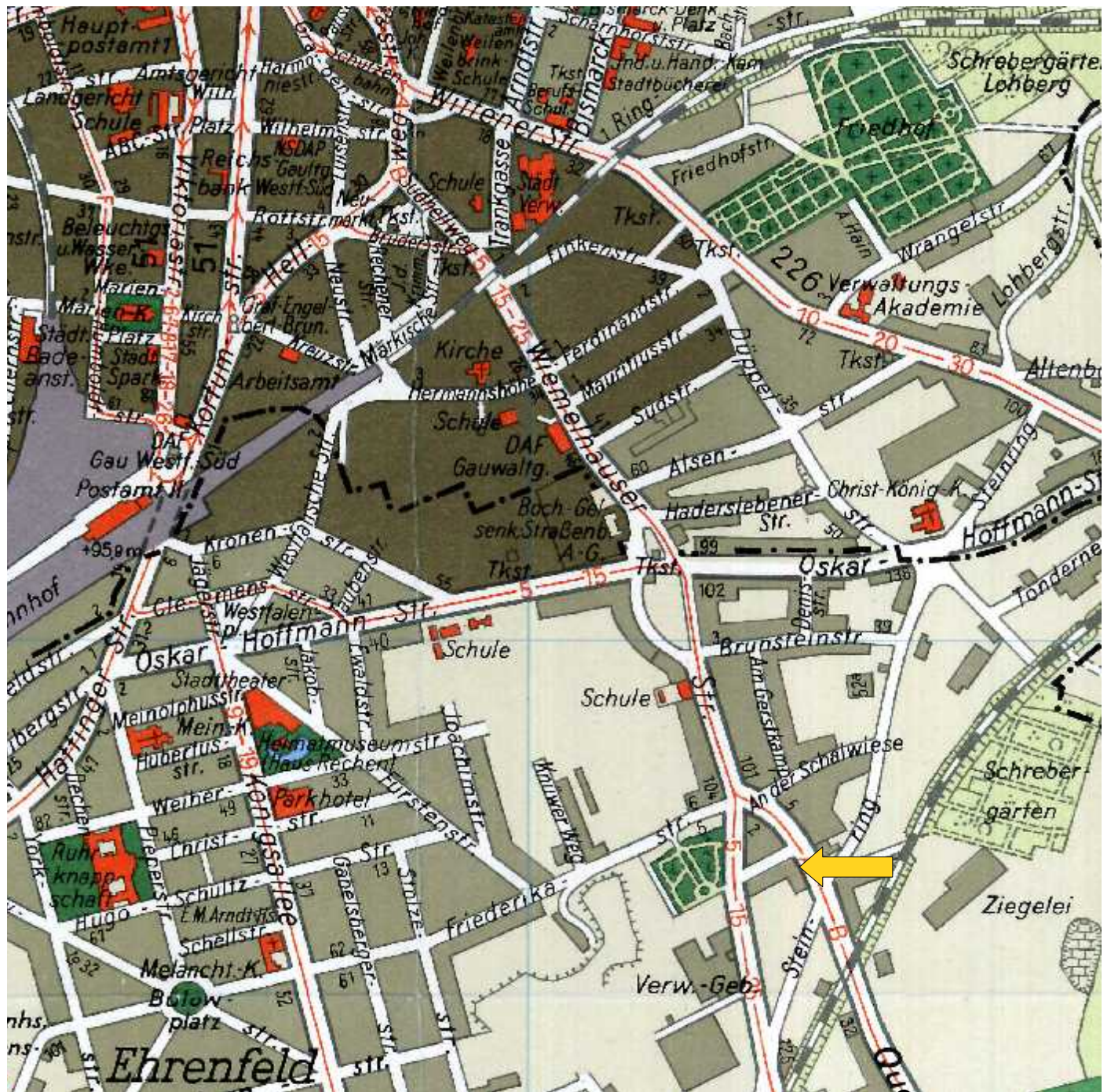


Bochum 1939



Querenburger Str.



Querenburger Straße 24
im Jahr 2006

Durch das Erscheinen des Buches von

Hubert Schneider

Die Entjudung des Wohnraums

Judenhäuser in Bochum

LIT-Verlag Berlin / Münster 2010

lassen sich mit dem Auszug von Seite 75 bis 79

- trotz zum Zeitpunkt der Verlegung der Stolpersteine fehlender Recherche -
einige Lebensumstände der Familie Naftalie hier darstellen:

NAFTALIE, WILHELM UNAD EHEFRAU ROSA GEB. NAFTANIEL MIT DEN SÖHNEN ERICH MARTIN UND HANS¹

Wilhelm Naftalie, geboren am 10. September 1890 in Soldau (Ostpreußen), heiratete am 2. Dezember 1919 in Berlin Rosa Naftaniel, geboren am 15. Juni 1893 in Lautenburg /Westpreußen. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor:

Am 8. Mai 1928 wurde in Dortmund der Sohn Erich Martin geboren, am 16. April 1930 in Bochum der Sohn Hans.

Die Familie lebte bis 1926 in Dortmund, zog dann nach Berlin und wohnte dort in der Köpenicker Straße 30. Im August 1929 kam sie nach Bochum und lebten in der Querenburger Straße 24.²

Über die konkreten Lebensumstände der Familie berichtete später eine frühere Nachbarin:

Neben uns in der I. Etage bewohnte die Familie Naftalie eine große abgeschlossene 3-Zimmerwohnung. Wir verkehrten freundschaftlich miteinander. Die Wohnung Naftalie war durchweg mit guten Möbeln ausgestattet.

Frau Naftalie hat nach 1936 angefangen, Wohnungsgegenstände zu verkaufen, um leben zu können. Abends kamen Leute und sind mit Sachen weggegangen. Hinterher sagte Frau Naftalie, dass sie nur wenig bekommen habe und auch nicht wisse, wer die Käufer waren. Meine Schwester kaufte eine Kredenz, einen Teppich und ein Essservice. Meine Eltern haben der Familie aus Mitleid oft Essen gebracht.

Zu einem mir nicht bekannten Zeitpunkt musste Frau Naftalie in die Rheinische Straße ziehen, wo ich sie 2- oder 3-mal aufgesucht habe. In der dortigen Unterkunft hatte sie Möbel nur noch für 1 Zimmer stehen gehabt.³

Wilhelm Naftalie war von Beruf selbständiger Vertreter in Bochum, zunächst für Textilwaren, später für Süßwaren.⁴ Über die Art dieser Tätigkeit gab Frau Anna Plum geb. Herkens in einer öffentlichen Sitzung des Landgerichts Arnsberg – Entschädigungskammer – am 23. Mai 1957 Auskunft:

Naftalie war schon vor Beginn der Nazizeit bei uns tätig, d.h. er nahm von meinem Mann, der eine Zuckerwarenfabrik hatte, Zuckerwaren ab und vertrieb diese auf eigene Rechnung. Die Zuckerwaren, die er nicht absetzen konnte, gab er an uns zurück. Er belieferte auf Kirmessen die Buden und auch kleinere Geschäfte, die nicht von Fabrikanten bezogen. Er hatte nach meiner Erinnerung auch den Vertrieb von Lakritzwaren. Diese wurden ihm von einer Firma

¹ Siehe hierzu StA NRW Münster, Oberfinanzdirektion – Devisenstelle – Nr. 6808 und Nr. 6809; StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 430991, 430992, 614327 und 623504: Naftalie.

² Das geht aus der eidesstattlichen Erklärung hervor, die der Sohn Erich Naftalie 1956 abgab. StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 623504: Naftalie.

³ Anhörung Frau Erna Ridder vor dem Wiedergutmachungsamt Bochum vom 29. März 1960. Frau Ridder wohnte mit ihren Eltern ebenfalls in dem Haus Querenburger Straße 24. StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 430992: Naftalie.

⁴ Ebenda.

Michels in Gelsenkirchen geliefert. In der ersten Zeit nahm sich der Naftalie die Süßwaren an die Hand und vertrieb sie auf Kirmessen und Jahrmärkten. Später ließ er sich von einem Stief in Bochum im Auto fahren. Dieser hatte eine Autovermietung.⁵

Über das Schicksal des Wilhelm Naftalie berichtete seine Frau Rosa in einer eidesstattlichen Erklärung vom 16. März 1954:

Mein Ehemann war von Beruf selbständiger kaufmännischer Vertreter in Bochum. Er wurde am 10.11.1938 bei der allgemeinen Verhaftungswelle auch verhaftet und nach Sachsenhausen gebracht, von wo er Ende Dezember 1938 entlassen wurde.⁶ Zu einem Zeitpunkt, den ich nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben vermag, der aber in die Zeit des Kriegsausbruchs gehört, wurde mein Ehemann zur Zwangsarbeit abgeordnet und zwar musste er in einem Bergwerk in der Nähe von Bochum arbeiten und beim Straßenbau in einem Dorf Dumpte bei Münster helfen. Ich kann mich erinnern, dass mein Ehemann zur Zeit des Kriegsausbruchs schon nicht mehr zu Hause war. Er durfte manchmal über das Wochenende nach Hause kommen, blieb aber in Zwangsarbeit bis zu unserer Deportation.⁷ Diese erfolgte im Januar 1941 [sic!] Wir kamen beide nach Riga ins Konzentrationslager, wo wir aber bald getrennt wurden. Mein Mann kam nach Salaspils,⁹ einem Lager, von dem nur wenige lebend zurückkamen. Gerettet wurde von diesem Lager, soweit mir bekannt, niemand. Mein Ehemann kam noch einmal von Salaspils nach Riga zurück. Ich habe meinen Mann manchmal aus der Entfernung gesehen, das letzte Mal im Mai 1944. Ich hörte noch im Juli oder August 1944, dass er im Lager und am Leben sei. Jemand, der ihn kannte, berichtete mir das. Er hat damals bei den Kabeln gearbeitet, eine besonders hässliche Arbeit, weil diese im Wasser stehend geleistet werden musste.

Ich weiß über das Schicksal meines Mannes nach diesem Zeitpunkt nichts weiter und habe nie wieder etwas von ihm oder über ihn gehört.¹⁰

Über das weitere Schicksal von Wilhelm Naftalie ist nichts bekannt.

Er gilt als verschollen. Das Amtsgericht Bochum erklärte ihn am 4. April 1955 offiziell für tot. Als Todesdatum wurde der 8. Mai 1945 festgesetzt.¹¹

Rose Naftalie wurde am 1. Oktober 1944 von Riga in das Konzentrationslager Stutthoff überführt. Dort wurde sie unter der Häftlingsnummer 94656 registriert. Im April 1945 wurde sie im Lager Thorn befreit¹² und kam zunächst nach Bochum zurück. Später emigrierte sie nach England. 1954 wohnte sie in London, 1955 emigrierte sie nach Israel, wo sie am 28. Februar 1963 starb.

Der am 16. April 1930 in geborene Sohn Hans Naftalie wurde Ostern 1936 in die jüdische Volksschule in Bochum eingeschult und besuchte sie bis Ende 1938. Lehrerin war Frau

⁵ Ebenda.

⁶ Das wird bestätigt durch die beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen aufbewahrten Unterlagen. ITS Archives Bad Arolsen, Veränderungsmeldungen Konzentrationslager Sachsenhausen.

⁷ Zum Thema Zwangsarbeit von Juden siehe die Ausführungen weiter oben.

⁸ Hier irrt Frau Naftalie: Der Transport nach Riga erfolgte im Januar 1942. Siehe hierzu den Bericht von Jeanette Wolff aus dem Jahre 1947. Frau Wolff ist mit demselben Transport nach Riga verschleppt worden. Sie hat überlebt. Wolff, Jeanette: Sadismus oder Wahnsinn, in: Faulenbach, Bernd (Hg.) unter Mitarbeit von Wißmann, Anja: „Habt den Mut zu menschlichem Tun.“ Die Jüdin und Demokratin Jeanette Wolff in ihrer Zeit (1888-1976), Essen 2002, S. 101-136. Im Oktober 2009 sind in den USA die Erinnerungen von Ruben Moller erschienen, der als Kind mit demselben Transport nach Riga verschleppt wurde. Auch er hat überlebt. Moller, Ruben: A Brief History of the Moller Family During the Nazi Era, 1933-1945 and Beyond, o.O. 2009.

⁹ Zum Lager Salaspils siehe Angrick, Andrej/Klein, Peter: Die „Endlösung“ in Riga Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944, Darmstadt 2006, S. 246ff.

¹⁰ StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 430992: Naftalie.

¹¹ StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 614327: Naftalie.

¹² Diese Informationen sind den beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen aufbewahrten Unterlagen entnommen. ITS Archives Bad Arolsen, Häftlingspersonalbogen Konzentrationslager Stutthof.

Hirsch.¹³ Am 4. Januar 1939 schickte die Mutter den Jungen zu einer bekannten jüdischen Familie nach Rotterdam, in der Hoffnung, dadurch seine Zukunft und sein Leben zu retten. Offensichtlich konnte er dort nicht bleiben. Nach einer Bescheinigung des Informationsbureau van het Neederlandsche Roode Kruis vom 11. Juli 1956 wohnte Hans Naftalie zuletzt in einem Waisenhaus am Mathenesserpleaan 208 in Rotterdam. Von dort wurde er am 10. Oktober 1942 in das Lager Westerbork gebracht und am 2. März 1943 nach Sobibor deportiert. Dort starb er am 5. März 1943.¹⁴ Nach dem Krieg wurde er für tot erklärt. Als Todesdatum wurde der 8. Mai 1945 festgesetzt.¹⁵

Der am 8. Mai 1920 in Dortmund geborene Sohn Erich Martin¹⁶ besuchte nach dem Umzug der Familie nach Berlin dort die Volksschule in der Koepenicker Straße. Nach der Übersiedlung nach Bochum im August 1929 besuchte er hier noch ein halbes Jahr die Jüdische Volksschule, wechselte Ostern in die Goethe-Oberrealschule, die er aber bereits am 8. Dezember 1930 wieder verließ.¹⁷ Offensichtlich besuchte er danach die Volksschule, entschloss sich, eine landwirtschaftliche Ausbildung zu beginnen, um die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Von Juni 1935 bis Juli 1936 ging er mit der Hechaluz-Bewegung¹⁸ auf das Gut Lobitten in Ostpreußen, übersiedelte dann bis Mai 1937 nach Gruesen bei Marburg, wurde dann nach Ellguth bei Steinau i/S geschickt. Dort wurde er am 10. November 1938 von der SA verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert (Häftlings-Nummer 27 596). Mit Hilfe der Jewish Agency wurde er am 12. Dezember 1939 (nach einer Bescheinigung des Internationalen Roten Kreuzes vom 11. März 1937 am 10. Dezember 1938) aus dem Lager Buchenwald befreit, musste sich jedoch verpflichten, Deutschland innerhalb von zwei Monaten zu verlassen. Er kehrte offensichtlich nach Bochum zurück, betrieb von hier aus die Auswanderung. Am 8. Februar 1939 füllte er den von der Devisenstelle in Münster übersandten Fragebogen für Auswanderer aus. In ihm bestätigte er, dass die Fahrtkosten von der Wohlfahrtsstelle der jüdischen Gemeinde Bochum bezahlt wurden. Seine nach Münster eingereichte Umzugsliste mit insgesamt 42 Posten im Gesamtwert von 129,20 RM kam am 9. Februar 1939 als genehmigt zurück.¹⁹ Über Bielefeld reiste er am 12. Februar 1939 in das Werkdorf in den Niederlanden. Dort wartete er auf die Einreisegenehmigung nach Palästina. Nachdem er einige Monate vergeblich gewartet hatte, gelang ihm die Flucht auf illegalem Wege. Am 12. August 1939 kam er mit dem Schiff Dora in Palästina an.

¹³ Diese und die folgenden Informationen sind einer eidesstattlichen Erklärung entnommen, die der Bruder Erich Naftalie am 13. Oktober 1965 abgab. StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 614327: Naftalie.

¹⁴ Ebenda. Nach einer im Stadtarchiv Bochum aufbewahrten Nachricht von Aline Pennewaard wurde Hans Naftalie schon am 26. Februar 1943 nach Westerbork gebracht, von dort am 2. März 1943 nach Sobibor, wo er sofort nach der Ankunft am 5. März 1943 vergast wurde.

¹⁵ StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 614327: Naftalie.

¹⁶ Die folgenden Informationen sind einer eidesstattlichen Erklärung Erich Martin Naftalies aus dem Jahre 1956 entnommen. StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 623504: Naftalie. Naftalie lebte zu diesem Zeitpunkt in Petach Tikwa (Israel), war verheiratet, hatte keine Kinder.

¹⁷ In der eidesstattlichen Erklärung aus dem Jahre 1956 hatte er erklärt, er habe die Goethe-Oberrealschule bis Ostern 1935 besucht. Dann hätten ihn antisemitisch eingestellte Lehrer gezwungen, die Schule zu verlassen. Damit sei ihm die Möglichkeit, das Abitur zu machen und Nationalökonomie zu studieren, genommen worden. Nachdem die Goetheschule dem Wiedergutmachungsamt in Bochum bescheinigt hatte, Erich Naftalie habe die Schule bereits am 8. Dezember 1930 wieder verlassen, gestand der Betroffene ein, er habe *unter schlechtem Einfluss betr. Goetheschule die Unwahrheit gesagt*. Sein Antrag auf Entschädigung für *Schaden an Ausbildung* wurde daraufhin vom Regierungspräsidenten in Arnsberg am 29. Mai 1957 zurückgewiesen. Ebenda.

¹⁸ Die zionistische Pionierorganisation Hechaluz gründete Schulfarmen, wo Jugendliche sich auf ihr künftiges Leben in den Kibbuzim vorbereiteten. Viele kamen zum Hechaluz allein in der Hoffnung, nach Palästina auswandern zu können, ohne der Organisation zuvor nahegestanden zu haben.

¹⁹ StA NRW Münster, Oberfinanzdirektion – Devisenstelle – Nr. 6808. Bezüglich des Aufenthalts nach der Befreiung aus Buchenwald gibt es in den Äußerungen des Erich Naftalie Unstimmigkeiten. In seiner eidesstattlichen Erklärung aus dem Jahre 1956 erklärte er, er sei nach seiner Befreiung zurück nach Ellguth gegangen und habe von dort aus Deutschland verlassen. Gemäß den von ihm in dem Fragebogen für Auswanderer gemachten Angaben wohnte er Anfang 1939 in Bochum, betrieb von hier aus die Auswanderung. Das Originaldokument aus dem Jahre 1939 erscheint glaubwürdiger.

In Palästina schloss sich Erich Naftalie bis 1946 dem Kibbuz Gal Ed an, arbeitete danach ein Jahr bei verschiedenen Bauern als Lohnarbeiter und wurde im Mai 1948 zum Militär einberufen. Nach seiner Entlassung im Januar 1950 schloss er sich der kooperativen Gemeinschaftssiedlung ARABEL an. Im April 1955 verließ er die Siedlung und erhielt eine Stellung als Jugendgruppenleiter in einer landwirtschaftlichen Schule in Petach-Tikwa. Dort blieb er in den nächsten Jahren und heiratete.

Nach dem Krieg betrieben Frau Naftalie – zunächst von England, dann von Israel aus – und ihr in Israel lebender Sohn Erich Martin die sogenannte *Wiedergutmachung*.

Wegen *Schadens an Freiheit* wurden mit Bescheid vom 22. April 1960 Erich Naftalie 150 DM zugesprochen (für einen Monat Haft in Buchenwald im November-Dezember 1938). Den Antrag auf Entschädigung für *gesundheitliche Schäden* zog er selbst zurück. Sein Antrag auf Entschädigung für *Schaden in der Ausbildung* wurde vom Regierungspräsidenten in Arnsberg am 29. Mai 1957 zurückgewiesen.²⁰

Das Amtsgericht Bochum stellte am 5. Oktober 1955 für Rosa Naftalie und ihren Sohn Erich als Erben der für tot erklärten Wilhelm und Hans Naftalie einen Erbschein aus: Frau Naftalie sollte ein Viertel des Erbes erhalten, ihr Sohn drei Viertel.²¹

Für *Schaden an Freiheit* des verstorbenen Wilhelm Naftalie wurde den Erben mit Bescheid des Regierungspräsidenten in Arnsberg am 7. Oktober 1955 eine Entschädigung in Höhe von 6 750 DM zugesprochen. Schadenszeit: 9. November 1938 bis 31. Dezember 1938 (Inhaftierung im Konzentrationslager Sachsenhausen), 9. September 1941 (von diesem Tag an musste der stigmatisierende *gelbe Stern* getragen werden) bis 8. Mai 1945 (das war das offizielle Todesdatum). Das waren insgesamt 45 Monate, für jeden Monat wurden 150 DM *Entschädigung* gezahlt.

Für *Schaden im beruflichen Fortkommen* des Wilhelm Naftalie werden den Erben mit Bescheid des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 26. Oktober 1956 6.072 DM zugesprochen.

Dafür, dass die Familie Naftalie bereits ab 1936 Einrichtungsgegenstände zu einem Schleuderpreis verkaufen musste, erhielten die Erben laut Bescheid des Regierungspräsidenten Arnsberg vom 30. November 1960 eine Entschädigung in Höhe von 135 DM.

Am 6. Dezember 1962 schloss die öffentliche Kammer der I. Wiedergutmachungskammer in Bochum mit den Erben Naftalie einen Vergleich und sprach ihnen für die im Jahre 1942 entzogene Wohnungseinrichtung für zwei Zimmer 3 500 DM zu.

Für *Schaden an Freiheit* des Schülers Hans Naftalie wurden den Erben laut Bescheid des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 30. März 1957 4 500 DM zugesprochen.²²

Als Ausgleich wegen *Schadens an der Ausbildung* des Schülers Hans Naftalie wurden den Erben mit Bescheid des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 27. Oktober 1969 10 000 DM zugesprochen. Zu diesem Zeitpunkt war Erich Naftalie Alleinerbe, die Mutter war 1963 verstorben.

²⁰ StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 623504: Naftalie.

²¹ Diese und die folgenden Informationen sind, soweit nicht anders belegt, entnommen StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 430992: Naftalie.

²² Diese und die folgenden Informationen sind entnommen StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 614327: Naftalie.



Stolpersteinverlegung durch Gunter Demnig am 31.05.2006 für den Kaufmann Wilhelm Naftalie und Hans Claus Naftalie in der Querenburger Str. 24

Nachtrag 2012

Am 21. September 2012 wurden fünf weitere Stolpersteine in der Querenburger Straße gegenüber von Haus Nummer 24 vor Haus Nummer 15 für Familie Feigmann verlegt.

Die 1930 geborene, den Holocaust überlebende, Tochter des Ehepaars Feigmann ist Margot Showman geb. Feigmann. Sie lebt jetzt in Manchester (GB), erinnert sich an Familie Naftalie und stellt folgende Fotos zur Verfügung.

Foto von Margot Feigmann und Hans Naftalie im Garten hinter dem Haus in dem Feigmanns wohnten



Ein Foto von Frau Naftalie mit der Kinderfrau von Hans Naftalie und Margot Feigmann mit Hans Naftalie im Vordergrund



Der folgende Artikel gibt Erkenntnisse über das Schicksal der Familien Naftalie und Feigmann:

ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT
Mitteilungsblatt des Bochumer Bürgervereins
Bochum, September 2012, Nr. 16
Projekt über osteuropäisch-jüdische Einwanderer in Bochum

In der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift berichteten wir über das Projekt unserer stellvertretenden Vereinsvorsitzenden, Sabine Krämer, zur Geschichte polnisch-jüdischer Einwanderer in Bochum. Bei ihren Recherchen stieß sie unlängst im Staatsarchiv Münster auf einen Brief, der auf eindringliche Weise die Stimmung Bochumer jüdischer Familien nach der Abschiebung der polnischen Juden im Oktober 1938 und den Ereignissen des Novemberpogroms widerspiegelt.

Frau Rosel Naftalie schreibt am 3. Dezember 1938 aus Bochum an Georg Feigmann, den 1934 nach Palästina emigrierten Sohn ihrer Nachbarn. Zum besseren Verständnis der familiären Hintergründe des Briefes möchte ich die Familien Naftalie und Feigmann kurz vorstellen.

Zur Familie Naftalie zitiere ich aus Hubert Schneiders 2010 erschienen Buch über die „Judenhäuser“ in Bochum:

„Wilhelm Naftalie, geboren am 10. September 1890 in Soldau (Ostproußen), heiratete am 2. September 1919 in Berlin Rosa Naftaniel, geboren am 15. Juni 1883 in Lautenburg/Westproußen. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Am 8. Mai 1920 wurde in Dortmund der Sohn Erich Martin geboren, am 16. April 1930 in Bochum der Sohn Hans. Die Familie lebte bis 1926 in Dortmund, zog dann nach Berlin und wohnte dort in der Köpenicker Straße 30. Im August 1929 kamen sie nach Bochum und lebten in der Querenburger Straße 24. [...] Wilhelm Naftalie war von Beruf selbständiger Vertreter in Bochum, zunächst für Textilwaren, später für Süßwaren.“

Während sich der jüngere Sohn Hans im Dezember 1938 noch bei seiner Mutter in Bochum aufhielt, befand sich der 1920 geborene Sohn auf der von der Hechaluz-Bewegung betriebenen Schulfarm Ellguth bei Steinau i/S, wo er auf seine Auswanderung nach Palästina vorbereitet wurde.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wohnte im Haus Nr. 15 die Familie Feigman. David Feigmann (auch Fajgman) wurde am 10.01.1887 in Meseritz im von Russland annektierten Teil Polens geboren und kam 1906 nach Deutschland. 1917 heiratete er in Leipzig die am 17.05.1891 oder 1892 in Zwickau geborene Frieda Clara Leber. Frieda verfügte ursprünglich über die deutsche Staatsbürgerschaft, musste diese aber aufgrund ihrer Eheschließung mit dem polnischen Staatsbürger David Feigmann zugunsten der polnischen aufgeben. Auch die aus dieser Ehe hervorgehenden sechs Kinder waren entsprechend des damaligen Staatsbürgerschaftsgesetzes polnische Staatsbürger, auch wenn sie in Deutschland geboren wurden. In Leipzig wurde am 25.08.1917 der Sohn Georg und am 17.03.1920 der Sohn Roland geboren. 1920 übersiedelte die Familie nach Bochum, wo am 17.03.1923 der Sohn Harald, am 08.05.1927 der Sohn Günther, am 22.09.1928 der Sohn Waldemar und am 31.10.1930 die Tochter Margot geboren wurde. David Feigmann war als Bauarbeiter bei der Hoch und Tiefbau A.G. Bochum tätig und handelte nebenbei mit verschiedenen Artikeln. Die Familie bewohnte eine gut eingerichtete drei Zimmer Wohnung mit Küche.

Georg Feigmann – an ihn schreibt Frau Naftalie – beendete 1931 in Bochum die jüdische Volksschule und besuchte bis Frühjahr 1932 einen Fortbildungskurs in einer Tagesschule. Anschließend begann er eine Ausbildung im Kaufhaus Gebrüder Alsberg als Plakat- und Schildermaler, entschloss sich aber dann für eine landwirtschaftliche Ausbildung. Etwa ab Juli 1932 arbeitete er als Gärtnerlehrling bei dem Bergassessor Dr. Eichler unter dem Gärtnermeister Peter Kessler an der Querenburger Straße. Mitte 1933 sah Dr. Eichler sich „gezwungen mich als Jude zu entlassen“, sein bisheriger Lehrmeister beschäftigte ihn bis Januar 1934 privat als Landgehilfe. Da er in Deutschland keine berufliche Perspektive für sich sah, entschloss er sich zur Auswanderung nach Palästina und besuchte Auswanderungsvorbereitungslager in Harzburg, Berlin-Grünwald und Potsdam, kehrte im August 1934 zu seinen Eltern nach Bochum zurück und wanderte im Dezember 1934 nach Palästina aus. Er traf am 17.12.1934 in Haifa ein, kam in ein Jugendlager und konnte sich in den folgenden Jahren durch Gelegenheitsarbeiten sein Existenzminimum sichern. Sein Bruder Roland folgte ihm 1936 nach Palästina, verstarb aber noch im selben Jahr im Alter von 16 Jahren. David und Frieda Feigmann wurden zusammen mit ihren vier jüngeren Kindern in der Nacht vom 27./28. Oktober 1938 in der so genannten „Polenaktion“, von der reichsweit etwa 17.000 Juden polnischer Nationalität betroffen waren, über die deutsch-polnische Grenze abgeschoben und nachfolgend in dem kleinen Grenzort Zbaszyn (Bentschen) unter menschenunwürdigen Bedingungen interniert.

Nach diesem Exkurs zurück zum eingangs vorgestellten Brief.

Frau Rosel Naftalie schreibt am 3. Dezember 1938:

„Lieber Georg! Du mußt schon entschuldigen, daß ich Dir erst heute auf Deinen Brief v. 13.11. antworte, aber es haben sich in der Zeit Dinge ereignet, die mich und uns alle hier derart aus dem Gleichgewicht gebracht haben und grenzenloses Leid über alle Juden in Deutschland. Doch Du wirst über die Ereignisse gewiß aus Zeitungen und Berichten aus

Briefen etc. auch im Bilde sein, so daß ich Dir nur noch mitzuteilen brauche, wie es uns hier persönlich ergangen ist. Vorher will ich Dir, falls Du nicht inzwischen durch direkte Verbindung mit Deinen lb. Eltern u. Geschwistern, die polnische Adresse notieren: Fam. Feigmann Zbaszýn / Polen Strzelnica. Ich erhielt vor einigen Tagen wieder einen Brief von Deiner lb. Mutter und sind sie noch alle in dem Lager. Die Wohnung hier ist noch unverändert, es sind alle Sachen noch vorhanden, aber in den nächsten Tagen wird wohl alles verkauft werden, weil Herr Bente (1) darauf drängt, daß die Wohnung anderweitig vermietet wird. Die Stadt zahlt schon seit dem 31. Oktober keine Miete mehr, aber die poliz. Genehmigung zur Auflösung war bis jetzt nicht zu erreichen gewesen. Deine Lieben haben an Kleidung u. Wäsche soviel mitgenommen, als sie bewältigen konnten, aber natürlich mußte vieles zurückbleiben und wir würden ihnen das Nötigste nachgeschickt haben, wenn es möglich gewesen wäre – auch dazu ist eine Genehmigung v. Landes-Finanzamt Münster erforderlich, die von Fr. Schönwald wohl beantragt, aber noch nicht genehmigt ist. – Genau 14 Tage nachdem Deine Lieben mit allen anderen poln. Juden so plötzlich fort mußten, ereigneten sich die Aktionen gegen das Judentum im Verlauf dessen hier in Bochum in der Nacht v. 9. zum 10. Novbr. die Synagoge abgebrannt ist! Ebenso das schöne Heim, die Schule zerstört, alle noch vorhandenen jüd. Geschäfte demoliert, sehr viele Privatwohnungen demoliert, das Mobiliar zerschlagen und am 10., 11. u. 12. Novbr. wurden alle jüd. Männer von 14 Jahren ab in Schutzhaft genommen! Alle, beide Rabbiner, Mendel, alle Vorstandsmitglieder – inzwischen sind die 14-jährigen Knaben und die Männer über 60 Jahren entlassen worden – d.h. soweit sie sich noch im hiesigen Polizei-Präsidium befanden – der größte Teil ist nämlich fortgeschickt worden und nach genau 14 Tagen bekamen die Angehörigen ein paar Zeilen aus dem Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin! Daß mein lieber Mann auch bei diesen Unglücklichen ist, brauche ich wohl gar nicht besonders zu erwähnen. Wenigstens weiß ich aber wo mein lb. Mann ist und habe auch schon ein Lebenszeichen von ihm. Das Furchtbare aber ist, daß ich nicht weiß wo mein Erich ist! Der Hachscharah Kibbutz Ellgut existiert natürlich seit dem 10./11. auch nicht mehr und ich habe von meinem lb. Jungen noch nichts wieder gehört, alle Anfragen blieben bis jetzt unbeantwortet – in der Meinekestr. wird erst seit einigen Tagen wieder gearbeitet, und ich warte mit jeder Post auf eine Auskunft, diese Ungewißheit zermürbt mich und man weiß wirklich nicht, wie lange die Kräfte noch reichen werden, um das Leid zu tragen – ein Bruder meines Mannes ist als Opfer dieser Aktionen auf schreckliche Weise ums Leben gekommen, ein Mann von 33 Jahren – so ist jede Familie aufs tiefste getroffen und ich meine, daß Deine Lieben in Polen trotz ihrer Not dem Schicksal dankbar sein können, daß die Eltern u. Kinder beisammen sein dürfen und nicht alle Familienbande zerrissen sind. Nun sollen von hier die Kinder ins Ausland geschickt werden nach Holland u. Palästina – unser Hans wird wohl auch fort kommen, nach Holland, (denn Palästina nimmt ja die Kinder erst vom 10. Lebensjahr u. Hans ist 8 Jahre) meine Einwilligung habe ich blutenden Herzens schon gegeben und auch die nötigen Papiere besorgt. Dann bleibe ich ganz allein mit meinem Kummer, aber danach darf ich nicht fragen, die Zukunft des Kindes ist wichtiger, hier ist weder Erziehungs- noch Existenz-Möglichkeit mehr zu erwarten. – Sehr viele jüd. Mieter sind von ihren Hauswirten die Wohnungen gekündigt worden, wer weiß wann die Reihe an uns ist? – Nun habe ich Dir in kurzen u. armseligen Worten unsere Lage hier geschildert, es würde mich sehr interessieren wie es bei Euch im Lande aussieht! Die Zeitungsberichte sind erschütternd, hoffentlich bist Du gesund und in der Lage Deinen lb. Eltern zu helfen! Hast Du irgendwelche Beziehungen zu früheren Bochumern? Du wolltest wissen, welche Bochumer Familien von der Ausweisung nach Polen betroffen wurden: Es waren Brand, Baron, Flaumenhaft, Segall, Unger, Sporn, Ziegellaub, Schreiber, Zucker, Lauber, Wiener, Goldwerger, Insler, Lustmann, Schmerler, Jäckel, Rosenheck, [unleserlich], Herschberg, Plessner, Weißmann, Literat, Goldberger ich und noch einige alleinstehende Personen, die ich nicht beim Namen kenne. Ich will nun Schluß machen und würde mich freuen, bald wieder etwas von Dir zu hören. Lebe wohl und sei herzlichst begrüßt in Freundschaft von Deiner Frau Rosel Naftalie“

Es folgt noch ein im schönsten Sütterlin geschriebener Gruß von dem achtjährigen Sohn Hans:

„Viele herzliche Grüße und Schalom! Dein Hans Naftalie“

Am 4. Januar 1939 schickte Rosel Naftalie ihren Sohn Hans zu einer bekannten jüdischen Familie nach Rotterdam, später lebte er in einem Waisenhaus am Mathenesserpleaan 208 in Rotterdam. Von dort wurde er am 10. Oktober 1942 in das Lager Westerbork und am 2. März 1943 nach Sobibor deportiert. Er starb am 5. März 1943 in Sobibor.

Der Sohn Erich (2) war am 10. November 1938 auf der Schulfarm Ellguth von der SA verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert worden. Mit Hilfe der Jewish Agency konnte er am 10. Dezember 1938 das Lager verlassen, kehrte nach Bochum zurück und bemühte sich um seine Auswanderung. Am 12. Februar 1939 reiste er in ein Werkdorf in den Niederlanden. Nach einigen Monaten vergeblichen Wartens auf seine Einreisegenehmigung nach Palästina entschloss er sich auf illegalen Wegen dorthin zu gelangen. Am 12. August 1939 reiste er in Palästina ein, schloss sich bis 1946 dem Kibbuz Gal Ed an wurde im Mai 1948, nachdem er in der Zwischenzeit als Lohnarbeiter bei Bauern gearbeitet hatte, zum Militär einberufen. Nach seiner Entlassung im Januar 1950 lebte er bis 1955 in der Gemeinschaftssiedlung ARABEL und trat dann eine Stelle als Jugendgruppenleiter in einer landwirtschaftlichen Schule in Petach -Tikwa an. Dort verbrachte er die nächsten Jahre und heiratete.

Wilhelm Naftalie kehrte Ende Dezember 1938 aus dem Konzentrationslager nach Bochum zurück. Etwa ab Mitte 1939 musste er im Berg- und Straßenbau Zwangsarbeit leisten und durfte nur gelegentlich nach Hause kommen. Wilhelm wurde zusammen mit seiner Frau Rosel im Januar 1942 nach Riga deportiert. Während Rosel Naftalie in Riga blieb, wurde ihr Mann schon bald in das Konzentrationslager Salaspils in der Nähe von Riga gebracht. Das letzte Lebenszeichen ihres Mannes erhielt sie im August 1944. Über das weitere Schicksal von Wilhelm Naftalie ist nichts bekannt. Rosel Naftalie wurde am 1. Oktober 1944 von Riga in das Konzentrationslager Stutthoff verlegt. Nachdem sie im April 1945 im Lager Thorn befreit worden war, kehrte sie zunächst nach Bochum zurück und emigrierte nach England. 1955 ging sie nach Israel, wo sie am 28. Februar 1963 starb.

David und Frieda Feigmann blieben zunächst mit ihren vier jüngeren Kindern in Zbaszyn. Es gelang ihnen, ihre neunjährige Tochter Margot kurz vor Kriegsausbruch mit Hilfe der Jugend Alliah Organisation mit einem Kindertransport nach England zu bringen. Das Lager Zbaszyn wurde im Oktober 1939 aufgelöst. Wann genau die Feigmanns das Lager verlassen haben wissen wir nicht, sie befanden sich aber im Sommer 1941 in Krynki paw Grodno (Bezirk Bialystok) im sowjetisch besetzten Teil Polens. Von dort erhielt Georg Feigmann im Juni 1941 das letzte Lebenszeichen seiner Eltern und Geschwister. Mit Beginn der deutsch-sowjetischen Krieges fiel diese Gegend unter deutsche Besatzung. Erst nach Kriegsende erfuhr Georg Feigmann vom weiteren Schicksal seiner Familie in Polen. Er fand einen Jungen aus der Gegend von Krynki, der ihm erzählte, dass alle Juden aus Krynki im Juli 1941 in ein Konzentrationslager deportiert und dort bald nach Ihrer Ankunft ermordet wurden. Am 03.12.1959 wurden David und Frieda Feigmann und ihre Kinder Günther, Harald und Waldemar zum 31.12.1945 für Tod erklärt.

Margot Feigmann kam zunächst zu einer Familie nach Manchester, wurde aber schon bald kriegsbedingt in eine ländliche Region evakuiert. Als sie nach zwei Jahren nach Manchester zurückkehrte, konnte sie nach dreijähriger Unterbrechung ihre Schulausbildung wieder aufnehmen. Obwohl sie eine gute Schülerin war musste sie mit vierzehn Jahren die Schule verlassen und arbeitete als Maschinistin in einer Kleiderfabrik. Nach dem Tod ihres Pflegevaters half sie zwei Jahre lang der Pflegemutter, die durch Heimarbeit ihren Lebensunterhalt bestritt, und war dann wieder in einer Fabrik tätig. Mit einundzwanzig Jahren heiratete sie, bekam zwei Kinder und gab 1956 als berufliche Tätigkeit Hausfrau an.

Georg Feigmann hielt sich von Februar 1940 bis März 1945 in Tiberias auf und stand mit seiner Schwester Margot in ständiger Verbindung. Bis in die fünfziger Jahre lebte er unter sehr ärmlichen Verhältnissen. Erst dann gelang es ihm als Bauarbeiter einen gering bezahlten Arbeitsplatz zu finden. 1956 lebte er Kiriath Amal bei Haifa, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Seit März 1959 wohnte er in Chicago / USA.

(Sabine Krämer)

Anmerkungen

1) Herr Bente war der Vermieter der Familie Feigmann. Sein Sohn erklärte 1961 als Zeuge im Wiedergutmachungsverfahren Feigmann, dass der Hausrat der Familie Feigmann im Hofe des Hauses Querenburger Str. 15 versteigert wurde und er annahme, dass die Beschlagnahmung durch die Stadt Bochum erfolgte. Die Familie Feigmann sei nicht nach Bochum zurückgekehrt und habe auch nicht die Versteigerung eingeleitet.

StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 460 280: Feigmann, David.

2) Foto von Erich Naftalie in Belgien, das Margot Showman zur Verfügung gestellt hat:



In einer E-Mail vom 13. November 2012 schrieb Margot Showman über eine Begegnung mit Frau Rosel Naftalie im Jahr 1951. Sie hatte erfahren, dass Frau Naftalie Haushälterin bei dem Oberrabbiner in London war. Damals war es beiden nicht möglich über die Vergangenheit zu sprechen und es kam leider zu keiner weiteren Begegnung.